

KRITISCHE WIRTSCHAFTS- UND UNTERNEHMENSETHIK

BEURTEILUNGSWISSEN IM ZEITALTER DES ÖKONOMISMUS

VORLESUNG 2

ETHISCHES PROPÄDEUTIKUM

GRUNDLEGENDE BEGRIFFE, KATEGORIEN UND
DIMENSIONEN DER ETHIK

Ulrich Thielemann

Ethik – Was ist das eigentlich?

Ethik und Moral – wo ist denn da ein Unterschied?

Ethik und Moral verhalten sich wie Theorie und Praxis.

„Moral“:

- Antrieb: Integrität, Moralität, der „gute Wille“
- Faktisch vorfindliches Handeln mit ethischem Anspruch

Ethik ist die Reflexionstheorie der Moral.

Ethik UND Moral

Moral ohne Ethik?

- Ohne ethische Reflexion herrschen Vorurteile und Fehltritte.
- Ohne ethische Reflexion („Theorie“) ist ein Handeln, welches als moralisch richtig (legitim, verantwortbar) zu klassieren ist, nicht zu erwarten.

Ethik ohne Moral?

„Unethisches“ Verhalten?

Was ist gemeint?

Was wäre damit gesagt?

“Die Wirtschaft (hat) als solche ... vom ethischen Standpunkt als neutral zu gelten.“ *(Ex-) Bundeswirtschaftsminister Werner Müller*
M.a.W.: Sie operiert, jedenfalls „als solche“, jenseits von Richtig und Falsch. Eine ethische Problematisierung wäre fehl am Platze.

Es gibt keine ethische Neutralität

Es gibt kein Jenseits von Richtig und Falsch

Handeln als „Parteinahme“

„Alles Handeln, und natürlich auch, je nach den Umständen, das Nichthandeln, bedeutet in seinen Konsequenzen eine *Parteinahme* zugunsten bestimmter Werte und damit – was heute so besonders gern verkannt wird – regelmäßig gegen andere.“

Max Weber: Wissenschaftslehre, 1904.

Das Primat der Ethik

Fakten vs. Normen
Sein vs. Sollen

Ethik fragt nicht: Was *ist* der Fall, sondern: Was *soll* der Fall sein? Und: Wie ist das, was (sozial) der Fall ist, ethisch zu beurteilen?

Ethik fragt nach den letztlich entscheidenden, nach den *maßgeblichen* Grundsätzen unseres Urteilens und Handelns.

➡ Es gilt das Primat der Ethik.

„Nachhaltigkeit ist für die Deutsche Bank von geschäftspolitischer Bedeutung. So fließen neben ökonomischen Kriterien auch ökologische, soziale und ethische Überlegungen in unsere internen Prozesse und unternehmerischen Entscheidungen ein. Damit leistet nachhaltiges Handeln einen zusätzlichen Beitrag zum Geschäftserfolg der Bank.“ www.deutsche-bank.de/csr/pdf/CSR_Report_2005_Doppelseiten.pdf

Das Primat der Ethik – Vertiefung I

„Metaethik“?

„Metaethik nennt sich eine ...Forschungsrichtung, die keine inhaltlichen Aussagen über das sittlich Gute einzelner Handlungen machen, sondern solche Aussagen auf ihre sprachliche Form und ihren erkenntnistheoretischen Status hin untersuchen will.“

Höffe, Lexikon der Ethik

- Es gibt keine 'höhere' ["meta"] Instanz, die der Ethik Vorschriften machen könnte.
- Die üblicherweise unter dem Titel „Metaethik“ verhandelten Fragen sind vielmehr selbst Teil der ethischen Reflexion.

„Werden Friedens- und Entwicklungspolitik von *zu vielen* ethischen Überlegungen geleitet, oder mangelt es ihnen eher an solchen Fundamenten.“ *Frankfurter Rundschau*, 26.11.03.

→ Die Frage nach dem „Zu viel“ ist ja selbst eine ethische Fragestellung.

Das Primat der Ethik – Vertiefung II

„Zuerst kommt das Fressen, dann die Moral.“

*Brecht: Ballade über die Frage: "Wovon lebt der Mensch"?,
Dreigroschenoper, 1928*

Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben
Und Sünd und Missetat vermeiden kann
Zuerst müßt ihr uns was zu fressen geben
Dann könnt ihr reden: damit fängt es an.
Ihr, die euren Wanst und unsre Bravheit liebt
Das eine wisset ein für allemal:
Wie ihr es immer dreht und wie ihr's immer schiebt
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.
Erst muß es möglich sein auch armen Leuten
Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden."

Moderne vs. vormoderne Ethik

Zwei Möglichkeiten, das ethisch Richtige zu bestimmen:

1. Ethik hat ihren Sitz in einem Katalog von Normen. -> Ethisch richtig ist, „was sich gehört“, was den allgemein bekannten Konventionen entspricht. -> **Konventionalismus**, Katalogethik

Problem: Ethik ist in einer modernen, pluralistischen Gesellschaft kontrovers. -> Es gibt keinen Normenkatalog, der einfach einzuhalten wäre.

- ➡ Guter Wille = Bereitschaft, vorgegebene Normen zu befolgen

2. Ethik hat ihren Sitz im Prinzip der Begründung einzelner Normen. -> **Postkonventionalismus**

- ➡ Guter Wille = Bereitschaft, nach ethischen Einsichten zu suchen und diesen gemäß zu handeln.

Deontologische vs. Teleologische Ethik

Deontologische Ethik (Deon = Pflicht) = Pflichtenethik

Grundfrage: Wozu sind wir verpflichtet? Welche Rechte haben andere?

Schlüsselbegriffe: Rechte/Pflichten, Legitimität, Gerechtigkeit, Verantwortbarkeit

Teleologische Ethik (Telos = Ziel) = Ethik des Guten

Grundfrage: Was ist das gute Leben? Wie wollen wir leben?

Schlüsselbegriffe: Das Gute, das Schöne (Ästhetik)

Ohne das Gute zu kennen, wüssten wir nicht, was (deontologisch-) ethisch auf dem Spiel steht.

Ethik des Guten STATT Gerechtigkeit?

Skidelsky/Skidelsky: Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens, München 2013

„In diesem Buch geht es *nicht* um die Prinzipien der Gerechtigkeit, *sondern* um die Elemente eines guten Lebens... Verteilungsfragen, die im Mittelpunkt der modernen Diskussionen über Gerechtigkeit stehen, sind zwar sehr wichtig, interessieren uns hier aber nur im Kontext der Erfordernisse eines guten Lebens.“ (S. 14)

WESSEN „gutes Leben“? Und was, wenn Vorstellungen vom „guten Leben“ miteinander in Konflikt geraten?

Unausweichlichkeit der Gerechtigkeitsthematisierung:

- Keynes: „The Economic Possibilities of Our Grandchildren“ (1931): Steigender allgemeiner Wohlstand → individuelle Arbeitszeitverkürzung. Aber: Weiterhin grassierende Armut. „Die schwierige Frage, die Keynes nicht stellte, lautet, wie weit die Reichen dabei gehen sollten, ihre eigene ‚Glückseligkeit‘ aufzuschieben, um den Armen zu helfen.“ (S. 36)
- „Oligarchische“ (Harrod) oder „positionale Güter“ (Hirsch) [Statusgüter]: „Solange eine ungleiche Einkommensverteilung fortbesteht, werden die wirklich reichen Leute diese raren Güter so teuer machen, dass sie für den Geldbeutel des Durchschnittsreichen unerreichbar bleiben.“ (Harrod, zit. auf S. 54)

Gesinnungs- vs. Verantwortungsethik

„Es ist unerheblich, ob sich das Unternehmen nun aus primär moralischen Gründen oder eher aus einem rationalen ökonomischen Kalkül heraus für die Implementierung einer Unternehmensethik interessiert.“

Schmidt, M. (2001). Effektive Unternehmensethik muss die Sprache der Praxis lernen, www.zfwu.de/fileadmin/pdf/2_2001/Matthias_Schmidt.pdf

„Wir müssen uns klarmachen, dass alles ethisch orientierte Handeln unter zwei voneinander grundverschiedenen, unaustragbar gegensätzlichen Maximen steht: es kann ‘gesinnungsethisch’ oder ‘verantwortungsethisch’ orientiert sein... Es ist ein abgrundtiefer Gegensatz, ob man unter der gesinnungsethischen Maxime handelt – religiös geredet: ‘Der Christ tut recht und stellt den Erfolg Gott anheim’ – oder unter der verantwortungsethischen: dass man für die (voraussehbaren) Folgen seines Handelns aufzukommen hat.“

Weber, M.: Politik als Beruf, S. 551 f.

- Verantwortungsethik ohne „Gesinnung“? -> Ethik ohne Moral
- „Gesinnungsethik“ ohne Verantwortung?

Es macht keinen Sinne, die „guten“ Folgen und den „guten Willen“ gegeneinander auszuspielen.

Dimensionen der Gerechtigkeit

1. Negative Gerechtigkeit

„Die Freiheit des einen findet ihre Grenze an der Freiheit des anderen.“

Pflicht zu Unterlassungen: Gewaltfreiheit, „Frieden“ → unnachlassliche, enge Pflichten (Kant)

2. Positive Gerechtigkeit

Pflicht zu Handlungen: reine Solidarität → verdienstliche, weite Pflichten (Kant)

3. Fairness

Wie ist die Wertschöpfung auf diejenigen, die zu ihrer Erzeugung beigetragen haben, aufzuteilen?

→ Verteilungsgerechtigkeit / Lastengerechtigkeit

Der ethische „Non-Kognitivismus“

- Relativismus: „Man kann eine andere Kultur nicht nach den moralischen Maßstäben der eigenen beurteilen.“
- Skeptizismus: „Moralische Fragen sind rational unentscheidbar.“
- Deziisionismus: „Letztlich muss man sich für die eine oder andere Ethik entscheiden.“
- Subjektivismus: „Jeder hat doch seine eigene Moral.“ „Moral ist Geschmackssache.“
- Emotivismus: „Ethik ist eine Sache von Gefühlen. Man hat sie, oder man hat sie nicht.“

Diese Positionen scheitern, sobald sie beginnen, für sich zu argumentieren.

Man kann eine „non-kognitivistische“ Ethik nicht argumentativ verteidigen.

UND: Faktisch diskutieren wir ethische Fragen, etwa in dem wir bestimmte Praktiken legitimieren, Zustände affirmieren, dies zurückweisen usw. usf.

Das Moralprinzip: Der kategorische Imperativ (I)

„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Immanuel Kant
Universalisierungsgrundsatz → Prinzip der Begründbarkeit

Was richtig (oder wahr) ist, muss von jedem vernünftigen Wesen als richtig (oder wahr) eingesehen werden können.

Hypothetische Imperativ: “praktische Notwendigkeit einer möglichen Handlung als Mittel, zu etwas anderem, was man will (oder doch möglich ist, dass man es wolle)“.

→ Wenn-dann-Aussagen (instrumentelle Vernunft, know how, Wie-Fragen, “müssen”)

Kategorische Imperativ: “Handlung als für sich selbst, ohne Beziehung auf einen andern Zweck, als objektiv-notwendig“

→ Moralische Rechtfertigungen (moralische Vernunft, know what, sollen)

Das Moralprinzip: Der kategorische Imperativ (II)

„Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.“ Immanuel Kant

Zweckformel → Verdinglichungsverbot

„Die Geltung oder der Wert eines Menschen ist wie der aller anderen Dinge sein Preis. Das heißt, er richtet sich danach, wie viel man für die Benützung seiner Macht bezahlen würde und ist deshalb nicht absolut, sondern von dem Bedarf und der Einschätzung eines anderen abhängig.“ Thomas Hobbes (1651)

“Im Reiche der Zwecke (in der sozialen Welt vernunftbegabter Wesen, A.d.V.) hat alles entweder einen *Preis*, oder eine *Würde*. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstatet, das hat eine *Würde*.” Immanuel Kant (1785)

Kommunikatives vs. Strategisches Handeln

| Handlungs- orientierung / Handlungs- situation | erfolgsorientiert | verständigungsorientiert |
|---|----------------------------|---------------------------|
| nicht-sozial | instrumentelles Handeln | – |
| sozial | strategisches Handeln | kommunikatives Handeln |

Grundtypen rationalen Handelns (Jürgen Habermas, 1981)

Homo oeconomicus: Striktes Erfolgs- oder Eigeninteressestreben (Nutzenmaximierung)

- „Präferenzen“: Bedürfnisse, Wünsche, spezifische Definition von Nützlichkeit, „offenere Nutzenbegriff“ (Karl Homann): streng privat bestimmt, keine Argumentationszugänglichkeit („Präferenzen“ statt [Legitimitäts-]Gründe)
- „Constraints“: Die (soziale) Welt in ihrer Wirkungseigenschaften, die „Chancen“ und „Risiken“ bergen. Fähigkeiten, Macht, auch die eigene.
- Beides zusammen bestimmt das wahre, langfristig durchsetzbare Eigeninteresse.

Das Moralprinzip: Der kategorische Imperativ (III)

„Jedes vernünftige Wesen“ muss sich „in Ansehung aller Gesetze, denen es nur immer unterworfen sein mag, zugleich als allgemein gesetzgebend ... ansehen können.“

Der „vernünftige Wille“ des moralisch „autonomen“ Subjekts ist „nicht lediglich dem [moralischen] Gesetze unterworfen, sondern so unterworfen, daß er auch *als selbstgesetzgebend*, und eben um deswillen allererst dem Gesetze (davon er selbst sich als Urheber betrachten kann) unterworfen, angesehen werden muß.“

Zur „Idee der Würde eines vernünftigen Wesens“ gehört, „keinem Gesetz zu gehorchen als dem, das es sich zugleich selbst gibt.“ Immanuel Kant

Autonomieformel → Pflichten sind keine Zwänge (Müssen vs. Sollen)

Idee der moralischen Einsicht: „Ein freier Wille und ein Wille unter sittlichen Gesetzen ist einerlei.“ Immanuel Kant

Die Diskursethik

Ausgangspunkte: Der Mensch ein „Sprachtier“. An die Stelle der Instinkte ist die Sprache als Orientierungsinstanz getreten. Wir wachsen auf, indem wir sprechen lernen und so *münd-ig* werden. Ohne Sprache hätten wir keinen *Begriff* davon, was es heißt, sich in der Welt zu *orientieren*. Unser ganzes Denken und Handeln ist sprachlich vermittelt und ermöglicht.

Ausgangsthese: Im Sprechen, genauer: im Argumentieren (Diskutieren) steckt die Wurzel der Moral.

Wer argumentiert, also herausfinden möchte, welche Meinung die richtige ist, der hat alle (virtuell) Mitargumentierenden als Wesen gleicher Würde (als Person) anerkannt.

Die Diskursethik verlangt keine Vollversammlungen, sondern die Orientierung an dem folgenden Prinzip:

Nicht Macht, sondern gute Gründe sollen zählen.

Es gilt der „eigentümlich zwanglose Zwang des besseren Arguments.“

Jürgen Habermas

Prinzipien vs. Normen

“Der kategorische Imperativ ist also nur ein einziger ...“ (Kant)

Nur ein Prinzip kann letztlich maßgeblich sein.

Aber es gibt mehr als eine (nämlich mindestens drei) Dimensionen (Aspekte) des Moralprinzips.

Aus dem (formalen) Moralprinzip lässt sich keine einzige materiale (situationsbezogene) Norm deduzieren. Andernfalls wäre es ja auch sinnlos, praktische Diskurse führen zu wollen. Andernfalls fiel das Primat der Ethik mit dem Primat der Ethiker zusammen.

Kant's Fehler: “Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen.“

Der Fehler von Habermas and Apel: Diskurse unter den Bedingungen der „idealen Sprechsituation“ oder der „idealen Kommunikationsgemeinschaft“ „garantieren“ im Ergebnis Legitimität.

Die „kategorische“ (Kant), unbedingte Verbindlichkeit der Ethik betrifft nur das Moralprinzip, nicht spezifische, stets situationsbezogene Normen.